



Wissenschaft und Glaube

Von Kurt Bangert

Zwischen den Wissenschaften und den Religionen gibt es zuweilen einen Argwohn, der verständlich ist, weil er auf einem grundsätzlichen Gegensatz zwischen Religion und Wissenschaft beruht und der deshalb fast unweigerlich zu einem Gegeneinander führen muß. Dieser Gegensatz könnte wie folgt beschrieben werden:

1. Die Religion lädt den Menschen ein zu glauben. Das ist ihr Ziel. Nicht nur das Christentum, sondern eigentlich jede Religion erwartet vom Menschen einen Glauben. Nicht zuletzt werden die Begriffe "Religion" und "Glaube" oft auch als Synonyme verwendet. Religion und Glauben betreffen Bereiche und Dimensionen, die den Naturwissenschaften nicht zugänglich sind: Spiritualität, Geist, Seele, Gott.

2. Die Wissenschaft hingegen lädt den Menschen ein, nichts zu glauben und nichts zu akzeptieren, was unbewiesen ist, sondern anzuzweifeln, was nur behauptet, aber nicht belegt werden kann. Sie lädt den Menschen grundsätzlich dazu ein, alles in Frage zu stellen, alles genau zu prüfen und alles gewissenhaft und empirisch unter die Lupe zu nehmen, um auf diese Weise zu sicheren Erkenntnissen zu kommen, die man nicht mehr „glauben“ muss, sondern die man als „Fakten“ akzeptiert.

Somit stehen sich Glaube und Wissenschaft diametral gegenüber, sind im Prinzip unvereinbar miteinander. Insofern ist die theologische Wissenschaft eigentlich ein inhärenter Widerspruch, weil hier mit wissenschaftlichen Methoden untersucht werden soll, was eigentlich nur Gegenstand des Glaubens sein kann, etwa: Gott. Die Wissenschaft fragt: Soll ich etwas glauben, nur weil man das schon immer für wahr gehalten hat? Oder bedarf es nicht eines methodischen Korrektivs, um nicht dem Aberglauben zu verfallen? Dieses Korrektiv ist die empirische Methode, die unbewiesene Behauptungen hinterfragt und untersucht. Freilich muss sich die Wissenschaft notwendigerweise auf solche Dinge beschränken, die sie tatsächlich untersuchen kann: Dinge, die sie unter die Lupe nehmen, ins Reagenzglas geißen oder sonst wie messen, wiegen erlegen kann. Geistige Dinge entziehen sich dem Zugriff der Wissenschaft. Auf jeden Fall gilt grundsätzlich: Die Wissenschaft zweifelt; die Religion glaubt. Darin sind sie Feinde.

Und dennoch gibt es da die Theologie, die sich sowohl dem religiösen Glauben als auch der Wissenschaft (und damit dem methodischen Zweifel) verschrieben hat. Dass hier eine ungeheure Spannung ausgehalten werden muss, ist offensichtlich. Kann die Theologie diese Spannung aushalten? Weil sie sich beiden Seiten verpflichtet weiß, steht sie zwischen allen Stühlen und wird von vielen Seiten angefeindet: von Wissenschaftlern, die behaupten, die Theologie habe an wissenschaftlichen Universitäten und Institutionen nichts zu suchen, weil doch die Theologen an etwas glauben, das prinzipiell nicht bewiesen werden kann; und von vielen Gläubigen, die der Theologie ihre Existenzberechtigung deshalb absprechen, weil sie, die doch eigentlich dem Glauben zur Seite gehen sollte, ständig alles in Zweifel zu ziehen



scheint: die Glaubwürdigkeit der Schrift, die Jungfrauengeburt, die Auferstehung, die Gottessohnschaft Jesu, ja Gott selbst.

Wir können fragen: Kann die Theologie wissenschaftlich sein, ohne den Glauben zu verleugnen? Und kann sie den Glauben fördern, ohne die Wissenschaft zu verraten? Es wäre jedenfalls ihre Aufgabe, so scheint mir. Und was ist das Verbindende zwischen theologischer Wissenschaft und einer den Glauben hervorrufenden evangelistischen Theologie? Es ist, so möchte ich antworten, die Wahrheit. Sowohl die Wissenschaft als auch die Theologie hat sich der Wahrheit verschrieben. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass ich mich sowohl dem dem Glauben wie auch der Wissenschaft verpflichtet weiß. Wer die Wahrheit liebt, kann es sich leisten, sie auf den Prüfstand zu stellen. Wer aber Angst vor der Wahrheit hat, wird nicht nur der Wissenschaft aus dem Weg gehen, sondern auch dem Glauben, weil der Glauben es sich nicht leisten kann, an unbegründeten Wahrheiten festzuhalten. Es muss deshalb gelingen, nicht nur Naturwissenschaft und Glaube in Einklang zu bringen, sondern auch wissenschaftliche Theologie und evangelistische Theologie. Die wissenschaftliche Theologie muss dafür sorgen, dass das, zu was der Glaube aufruft, der Wahrheit entspricht. Und die evangelistische Theologie muss dafür sorgen, dass das, was die wissenschaftliche Theologie lehrt, den Glauben fördert und stärkt.

Ich möchte aber noch einmal zurückkommen auf die grundsätzliche Unvereinbarkeit zwischen dem skeptischen Ansatz den Wissenschaften (wobei ich hier vor allem die Naturwissenschaften meine) und einer zum Glauben einladenden Theologie. Die Wissenschaft im Allgemeinen weiß nichts von Gott, klammert Gott aus ihren Forschungen aus, um sich selbst nicht untreu, sondern ihrer selbst gerecht zu werden. Insofern wird ein Naturwissenschaftler, wenn er nach den Ursachen von irgendwelchen Phänomenen fragt, Gott eindeutig ausklammern. Der Wissenschaft wohnt ein methodischer Atheismus inne. Würde die Wissenschaft Gott a priori in ihre Überlegungen einbeziehen oder gar als Lösung oder Ursache von irgendwelchen Phänomenen annehmen, so würde sie aufhören, wissenschaftlich zu sein. Die Wissenschaft muß ihrem methodischen Zweifel treu bleiben. Und schon gar nicht wird sie Gott zum Gegenstand ihrer Forschungen zu machen.

In diesem Rahmen hat die Theologie nun aber die Aufgabe, die allgemeine Wissenschaft daran zu erinnern, dass es sich bei der methodischen Infragestellung Gottes und dem „wissenschaftlichen Atheismus“ lediglich um eine Arbeitshypothese handelt, die man ausschließlich aus methodischen Gründen zu vertreten hat, nicht jedoch aus weltanschaulichen Gründen. Die Theologie muß die wissenschaftliche Arbeitshypothese von der Nicht-Existenz Gottes in Frage stellen, weil sie nicht dulden kann, dass man Gott als geistige Größe nur deshalb negiert oder ignoriert, weil man keine naturwissenschaftlichen Belege für seine Existenz gefunden hat. Insofern ist die Nicht-Existenz von Belegen für Gott nicht der Beleg für seine Nicht-Existenz. Es wäre also völlig wissenschaftlich, wenn es einen Wissenschaftszweig gibt, der sich mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden um die „Infragestellung der Hypothese von der Nicht-Existenz Gottes“ kümmert. *Aber eine wissenschaftliche Infragestellung der Hypothese von der Nicht-Existenz Gottes ist nichts weniger als eine Einladung, an Gott zu glauben.*

Viele Naturwissenschaftler wissen, dass es sich bei ihrem methodischen Atheismus nicht um einen prinzipiellen Atheismus handelt, weshalb sie sich durchaus dem Glauben öffnen. Naturwissenschaften und Glauben widersprechen sich einander nicht auf einer größeren, umfassenderen Ebene, nämlich insofern die Naturwissenschaften sich ihres Gegenstandes,



der Natur, bewusst sind und gleichzeitig zugestehen, dass es jenseits der Natur andere Wirklichkeiten gibt. So darf es nicht wundern, wenn heute auch unter den strengsten Wissenschaftlern viel ernsthafte Gottesgläubige zu finden sind. Und zwar sind sie gläubig, ohne deswegen ihre Wissenschaftlichkeit preiszugeben. Wissenschaft und Glaube liegen nun einmal auf zwei völlig verschiedenen Ebenen.

Diese Einsicht hat freilich auch Konsequenzen für die Bedeutung und Relevanz der Theologie, die sich eine gewisse Bescheidenheit auferlegen muß: Sie hat nämlich die Aufgabe, sich in erster Linie um die Frage nach Gott zu kümmern, nicht um astronomische, geologische, biologische, paläontologische oder ähnliche Fragen. Diese fallen in den Bereich anderer Wissenschaften.

Freilich gibt es für die Theologie neben der Beschäftigung mit Gott auch noch andere Tätigkeiten und handwerkliche Baustellen. Dazu gehört etwa die Festlegung des ursprünglichen biblischen Textes. Oder die Entstehungsgeschichte der biblischen Bücher. Oder die Wirkungsgeschichte der Bibel. Kirchengeschichte, Dogmengeschichte, Homiletik, Archäologie gehören ebenfalls zum theologischen Handwerkszeug. Aber die vornehmste Aufgabe der Theologie bleibt die Beschäftigung mit Gott selbst und in welcher Weise er in dieser Welt Gestalt gewinnt oder Mensch wird.

Nicht nur die Theologie muss sich bescheiden und ihre Grenzen wahren, sondern auch die anderen Wissenschaften müssen sich Grenzen auferlegen und bekennen, dass sie über die Frage nach Gott keine positive Aussage, ja überhaupt keine Aussage machen können. Sie müssen insofern bescheiden bleiben, als sie die von ihnen entdeckten wissenschaftlichen Ergebnissen nicht zu allgemeinen und ausschließlichen Wahrheiten erklären dürfen oder die Naturwissenschaften als solche zur heute einzig gültigen Erkenntnisphilosophie machen.

Bei aller Gegensätzlichkeit von Wissenschaft und Glaube haben beide, wie schon gesagt, ein gemeinsames Interesse und Ziel: die Wahrheit. Die Wissenschaft zweifelt um der Wahrheit willen; die Religion glaubt um der Wahrheit willen.